**Scranton Wochenblatt**

erscheint jeden Donnerstag.

Fred. A. Wagner, Herausgeber

207 Oakford Court, Erster Stock,

Direkt hinter dem Hotel Jermyn

Ecke von Spruce Straße und Franklin Ave.

**Abonnements-Bedingungen:**

Durch Träger in den Vereinigten Staaten, pro Jahr $2.00
Sechs Monate 1.00
Nach Deutschland portofrei 2.00

Die Verbreitung des „Scranton Wochenblatt" ist größer als die irgend einer anderen in Scranton erscheinenden deutschen Zeitung. Es bietet deshalb die beste Gelegenheit, Anzeigen in diesem Blatte mit Erfolg eine weite Verbreitung zu geben.

Entered at the Post Office at Scranton, Pa. as second class mail matter

Donnerstag, 19. März 1914


## Aus deutschen Gaue

¶ Wie aus Berlin gemeldet wird, wird in allen kolonialfreundlichen Kreisen mit größter Genugthuung der nunmehr feststehende Plan besprochen, demzufolge Kronprinz Friedrich Wilhelm im Laufe dieses Jahres eine ausgedehnte Reise nach den afrikanischen Schutzgebieten des Deutschen Reichs bewerkstelligen wird. Besonderes Interesse erweckt noch die Mittheilung der „Frankfurter Zeitung", daß auch die Kronprinzessin Cecilie an der Afrikafahrt theilnehmen wird.

¶ Dr. Friedrich F Friedmann, der mit seinem Tuberkulose Heilmittel nicht nur in Amerika, sondern auch in der Heimath von seinen ärztlichen Kollegen so bitter angefeindet wurde, findet nun größere Anerkennung, als er wohl selbst erwartet hatte. Sein Baccin gewinnt immer größere Verbreitung, und während der letzten Tage weilten sämmtliche Chefärzte der 120 deutschen, österreichischen und schweizerischen Tuberkulose Heilanstalten zum Besuch in einem Berliner Institut.

¶ Ein furchtbares Doppelverbrechen ist im Grunewald in der Nähe des Teufelsees letzte Woche verübt worden. Die beiden Ehefrauen Witt und Schwark aus dem benachbarten Dorfe Nowawes sind in der brutalsten Weise ermordet worden. Die unglücklichen Frauen waren in der genannten Gegend mit dem Sammeln von Holz beschäftigt gewesen. Plötzlich wurden sie von Männern deren Identität bisher nicht hat ermittelt werden können, überfallen und wehrlos gemacht. Die Unholde begingen an beiden Opfern ein Sittenverbrechen und schlachteten sie dann erbarmungslos ab.

¶ Wie aus Berlin berichtet wird, ist Generalleutnant v. Winterfeld, bisheriger Kommandeur der zum neunten Armeekorps gehörenden siebzehnten Division in Schwerin, zum Gouverneur von Metz ernannt worden. Vor wenigen Wochen war Generalleutnant von Lindenau, Kommandeur der sechzehnten Division in Trier, für den Metzer Posten bestimmt worden. Aber sein plötzliches Ableben machte eine Neuernung nothwendig.

¶ Wie aus Mannheim, Baden, berichtet wird, hat dort die deutsche Luftschifffahrt einen neuen großen Triumph zu verzeichnen gehabt. Das neue Militärluftschiff „Schütte-Lanz 2" hat von der alten badischen Rheinstadt aus einen äußerst erfolgreichen Probeflug unternommen. Die neue verbesserte Konstruktion bewährte sich vorzüglich. An der Probefahrt nahmen nicht weniger wie 23 Personen theil.

¶ Zu Wildemann, der im engen, wilden Thal der oberen Innerste gelegenen Stadt des Oberharzes, hat eine verheerende Feuersbrunst gewüthet. Die alte evangelische Kirche ist vollständig in Asche gelegt. Zahlreiche Wohnhäuser sind gleichfalls ein Raub der Flammen geworden. Viele Bewohner haben ihre gesammte Habe eingebüßt.

¶ Der bayerische Kriegsminister, General der Kavallerie Freiherr Kreß von Kressenstein, hat einen strengen Erlaß gegen Soldatenmißhandlungen bekannt gegeben. Den Vorgesetzten wird eingeschärft, den Gebrauch von Schimpfworten zu unterlassen. Die vorgesetzten Gerichtsherren sollten unnachsichtig ihre Gewalten ausüben, die Unteroffiziere auf das genauste erziehen und beaufsichtigen und mit dem Entziehen der Kapitulation drohen, damit sie sich vor Soldatenschindereien hüten. Die üble Behandlung der Mannschaften, heißt es in dem Erlaß, schaffe der Armee die meisten Feinde und verderbe die Lust an Waffendienst.

¶ Eine beklagenswerthe Brandkatastrophe hat sich letzte Woche im Dorfe Heubude, Kreis Danziger Niederung in Westpreußen, ereignet. Im dortigen Armenhause brach Feuer aus, und bei dem herrschenden heftigen Winde verbreiteten sich die Flammen so rasch, daß das Gebäude in kurzer Zeit eingeäschert ward. Trotz aller Bemühungen, die Insassen zu bergen, konnten drei verwittwete Frauen, sämmtlich über 80 Jahre alt, und ein Knabe nicht früh genug erreicht werden. Sie kamen in den Flammen um. Ihre Leichen wurden von den Löschmannschaften in den Trümmern gefunden.

¶ Ein schweres Unglück wird aus Werden a. d. Ruhr gemeldet. In der dortigen Fabrik von Thomas Boßkamp ereignete sich am vorletzten Dienstag eine Explosion, welche die Gebäulichkeiten in Brand setzte. Unter den Arbeiterinnen entstand eine furchtbare Panik und viele sprangen aus den Fenstern der zum großen Theile zerstörten Fabrik. Fünf Mädchen und Frauen fanden in den Flammen den Tod und zehn wurden lebensgefährlich verletzt, während viele von ihrer heldenmüthigen Rettung durch die Feuerwehr leichtere Verletzungen erlitten.

¶ Im Alter von fast 73 Jahren starb am vorletzten Dienstag in Osnabrück, Hannover, der katholische Bischof Hubertus Box, er am 25. Oktober 1841 zu Borken in Westphalen als der Sohn eines Ackermanns geboren war. Box studirte in Münster Theologie, trat in das Priesterseminar Borromeum, dann in das Priesterseminar ein und empfing im Jahre 1866 die Priesterweihe. Im Jahre 1889 wurde er von dem damaligen Papst Leo zum Bischof von Osnabrück ernannt.

¶ In Troppau, Oesterreich Schlesien, starb am vorletzten Sonntag im Alter von 77 Jahren Kardinal Fürstbischof Georg Kopp, Ehrenbürger der Stadt Breslau, Ehrenbürger von Troppau, Ehrenbürger von Jägerndorf, Ehrenbürger von Freiwaldau, Ehrenbürger von Hotzenplotz, Ehrenbürger von Neisse, Ehrenbürger von Ziegenhals, Ehrenbürger von Neustadt, Ehrenbürger von Oberglogau, Ehrenbürger von Leobschütz, Ehrenbürger von Ratibor, Kardinal Kopp war am 27. Juni 1837 in Duderstadt als Sohn eines Webers geboren, besuchte das Gymnasium in Hildesheim, war von 1856 bis 1858 Theologe-Alumne im bischöflichen Priesterseminar, studirte von 1858 bis 1861 in Hildesheim Theologie und wurde im Jahre 1862 zum Priester geweiht.

¶ Ueber ein schreckliches Unglück wird aus Magdeburg berichtet. Auf der Rothenseer Chaussee wurden letzte Woche von einem Schnellzug überfahren und auf der Stelle getödtet. Es herrschte zur Zeit ein so dichter Nebel, daß die Unglücklichen den heranbrausenden Zug nicht rechtzeitig genug gewahr werden konnten.

### Rußlands Kriegsrüstungen.

Großes Aufsehen und düstere Befürchtungen erregte ein letzte Woche von der „Kölnischen Zeitung" veröffentlichter Artikel, der die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland als stark getrübt, wenn nicht direkt gespannt bezeichnet. Der Petersburger Korrespondent des russischen Weltblattes, meldet, daß die russischen Militär Blätter offen von Kriegsrüstungen gegen Deutschland und Oesterreich Ungarn sprechen und daß die Rüstungen thatsächlich im Gange seien. Die russische Regierung hatte außerdem große Massen von Kriegs Material an die Grenze schicken lassen und ihre Truppenmassen in systematischer Weise vom Osten heran gegen die Westgrenze des Reiches vor. Ein sofortiger Krieg sei zwar nicht zu befürchten, aber in den hohen Offizierskreisen in St. Petersburg herrsche die Ueberzeugung, daß der zur Zeit der Balkankrisis vermiedene Entscheidungskampf zwischen dem Slawenthum und dem Germanenthum innerhalb der nächsten vier Jahre kommen müsse.

In ihrem redaktionellen Kommentar zu den Mittheilungen ihres Korrespondenten äußert die „Kölnische Zeitung" die neue Bedrohung des europäischen Friedens durch Rußland in den schärfsten Worten.

### Ein Kampf gegen Prohibition im Staate Maryland.

Bekanntlich wird auch der Staat Maryland von Prohibition bedroht. Um einen größeren Druck auf die Gesetzgeber auszuüben, beschloß der Unabhängige Bürgerverein von Maryland auf Antrag Herrn John Tjarks, eine Vereinigung mit den böhmischen und polnischen Vereinen anzubahnen. Diese zählen ungefähr 34 Vereinigungen in Baltimore. Die Böhmen sollen fünf Delegaten ernennen, die Polen fünf, und die fünf Delegaten des „Unabhängigen Bürgervereins" sind: John Tjarks, Karl A. W. Scholz, John A. Becker, Fred. Brumshagen und J. Hartmann.

### August Diez gestorben.

August Diez, Chef Redakteur der in St. Louis, Mo., erscheinenden deutschen Zeitung „Westliche Post", ist in Stuttgart, Deutschland, gestorben, wie eine Kabeldepesche meldet. Herr Diez stand im Alter von 51 Jahren und hat seit dem Jahre 1888 eine hervorragende Stelle in deutschen Zeitungskreisen in St. Louis eingenommen. Letzte Weihnachten erlitt er einen nervösen Zusammenbruch und reiste nach Deutschland, in der Hoffnung, seine angegriffene Gesundheit wieder herstellen zu können.

### Medizinische Entdeckung.

Der hervorragende Frankfurter Arzt Dr. Gustav Spieß, von dem sich der deutsche Kaiser seiner Zeit behandeln ließ, kündigt an, daß er ein neues Mittel gegen Kehlkopf-Tuberkulose entdeckt hat. Der Gelehrte verwendet eine Verbindung von Goldcyan und Kantharidin und führt dieselbe direkt in die Blutbahn ein. Bei hundert mit dem neuen Mittel behandelten Kranken sollen bereits sehr günstige Resultate erzielt worden sein.

### Prohibition in Tennessee

Seit dem 1. März trat in Tennessee das Gesetz in Kraft, das alle offenen Wirthschaften unmöglich macht. Wie die Behörden versichern, wurden um Mitternacht des 1. März sämmtliche Wirthschaften geschlossen. Das neue Gesetz stellt sie auf die gleiche Stufe mit unordentlichen Resorts und behandelt sie als „Gemeinschaden". In Memphis allein lieferten gegen sechshundert Wirthe ihre Bundes-Lizensen an die Behörden ab.


Louis Conrad
305 LACKAWANNA AVE.
SCRANTON, PA.

Achtet darauf, daß die von euch gekauften Hüte vorstehende Handelsmarke haben da dies eine Garantie des rechten Preises und der herrschenden Mode ist.

**Für Ihren Säugling**

der ein gutes Nahrungsmittel nöthig hat, oder für Ihre Familie, wenn Sie wünschen reiche, reine Milch, gebrauchet

**Dr. Lange's Lactated Tissue Food**

Es ist nicht, was wir sagen, sondern was die Milch thut, welches die ganze Geschichte Ihrer Popularität erzählt.
Fraget den Apotheker dafür oder schreibt an

**Dr. Lange,**
31 Jefferson Avenue, Scranton, Pa.

**Gebrüder Trefz.**

Sie können heutzutage nicht fertig werden, ohne ein Paar Sturm, Outing oder Spazier Schuhe.

Wir haben eine wunderbar weitläufige Auswahl von diesen Schuhen in tan Kalb, tan Box und Schweinehaut

**$3.50 bis $4.50.**

**Gebr. Trefz,** 313 Spruce Straße.

**Das Bier von Bieren seit über dreißig Jahren**

Die höchste Errungenschaft in der Braumeister-Kunst ist angenehm und überzeugend demonstrirt durch

**E. Robinson's Söhne Pilsener Bier**

Es ist ein wirklich gesundes Bier mit einem reichen, vollen Geschmack, der ganz sein eigen ist —ein fehlerfreies Bier, das Sie nicht mehr kostet, wie die „gewöhnlichen" Gebräue.

Rufet 470 „altes" Rufet 542 „neues."

Lassen Sie sich **Parfum umsonst** schicken.
Schreiben Sie heute um eine Probeflasche von

**Ed. Pinaud's Lilac**

Das berühmteste Parfum der Welt, jeder Tropfen so süß, wie die lebende Blume. Für Taschentuch, Zimmerluft und Bad. Vorzüglich nach dem Rasiren. Der ganze Werth liegt im Parfum, Sie zahlen nicht für die theure Flasche. Die Qualität ist wunderbar. Preis nur 75c. (6 Unzen). Schicken Sie 4c. für das Probestäschchen—genug für 50 Taschentücher.

PARFUMERIE ED. PINAUD
Department M.
ED. PINAUD BUILDING NEW YORK


### Parkettböden.

Parkettfußböden erfordern eine sorgfältige Behandlung. Sie dürfen nie mit Wasser in Berührung kommen, werden daher täglich trocken gefegt und aufgewischt, wobei etwaige Flecken mit einem mit Terpentinöl getränkten Läppchen entfernt werden. Zweimal monatlich wird frisch gebohnt und der Fußboden dazu vorher mit Stahlspähnen abgerieben, die Schmutz und das alte Bohnerwachs entfernen. Man wischt den Boden dann trocken auf und bestreicht dann immer eine kleine Stelle zur Zeit mit fertig käuflicher Bohnermasse oder selbstgefertigtem Bohnerwachs, das man mit der dazu bestimmten unentbehrlichen Bohnerbürste, der Faserung des Holzes folgend, verarbeitet, bis die Stelle glänzend erscheint. Ist so der ganze Fußboden behandelt, so wird er mit einem um den Bohner geschlungenen Wolltuche leicht übergerieben. Zu bemerken ist, daß das Reinigen des Bodens mit den Stahlspähnen arg stäubt, die Möbel also am besten entfernt oder wenigstens verhängt werden.

### Pie-Teig.

Ein halbes Pfund Schmalz oder Butter oder beides gemischt; ½ Pfund Mehl. Beides wird in eine Schüssel gegeben, dann fein gehackt, wobei natürlich das Fett hart und kalt sein muß. Dann kommt ein halber Teelöffel Salz dazu und mit einer halben Tasse kalten Wassers wird (durch stetes Schneiden mit dem Messer) der Teig verarbeitet, dann dünn ausgerollt und gebacken. In die obere Teigdecke muß man einige Male einstechen und bevor der Kuchen in den Ofen kommt, wird er mit heißer Butter überstrichen.

Mischter Drucker!

Nau bin ich awer froh, daß d'r Winter so wieder ziemlich zum End geht. Bischuhr, im Anfang hen mir uns net beklage kenne. Awer do hot am zweete Feber die Sunn gescheint, so daß die Grundsau ihr Schatte gesehne hot, un noch d'r alte Ruhl gebt es dann allfort noch sechs Woche Winter. Well, die erschte bar Dage hoi es gequckt, as wann sell desmol net zudreffe dät; dann awer is en arger Blisserd kumme, was schier iwer's ganz Land gange is, so daß viel Leit verfrore sen. Iwens Erdbebes hot es gewe. So hot die Grundsau wieder mol recht behalte. Bei dem kalte windige Wetter hen ah viel Leit en wiescht Kalt kriegt, un sell is schier so schlimm wie en Krankheet. So en Schnuppe is fast grad so arg, wie im Summer des Hoifieber, juscht er läscht net so lang, wann mer derzu tendt. Es scheint, des muß ewe so sei. Dheel Leit nemme leicht en Kalt, abardig die Stuwehocker, weil se net an die frisch Luft gewehnt sen. Se halte sich viel zu warm, un es is en alte Geschicht, daß mer erscht des Warm hawe muß, eb mer des Kalt kriegt. Mir do usem Land kenne des kalt Wetter besser stände, as wie die Stadtleit, bekohs mir sen alle Dag draus — Rege oder Schnee. Ebmols kätsche mer's uftohrs ah, awer dann nemme mer en großer Kopp voll Bonset Thee, eb mer in's Bett gehne, oder wann en bissel Whiskie im Haus is, en guter kräftiger Punsch mit Lemonsaft. Wann sell es net fetscht, macht mer's nochemol iwer.

Do hab ich d'r anner Dag gelese vume Kerl in Neijork, was en bar daused Dhaler spendt for sei Kalt loszuwerre. Er hot en Ticket kahft uf en Schiff noch Westindien, was alleenig finfunzwanzig hunnert Dhaler koscht. Dann hot er noch en Nörs mitgenumme (ich denk, se is jung un hibsch). Was es ihn funscht noch kosht, des weeß ich net; awer ich denk, er hot blendy Geld un sell sen die Kerls, was es fliege losse kenne. Awer ich wunner, wie viel as es koschte dät, wann mer all des Kalt in Neijork sellerweg kure wot. Ich denk awer wol, er is net juscht wege seim Kalt noch Westindien, und enihau, wann er so ebaut im Moi wieder zurickkummt, kann er doch noch en Kalt kriege, er braucht sich juscht ergedswo in d'r Dräft zu hocke.

Viel Leit gleiche d'r Winter. Ich selwert hab, wie ich noch en junger Dschäp war. Ei, was hab ich mich as gefreet uf en Schlittepärti, wann so en Dutzed junge Buwe un Mäd beisamme ware. Mir hen gewißt, wie uns warm zu halte, un ich denk wohl, unser Blut war ah wärmer domols, as wie alleweil. Wann mer awer mol alt werd, dann gebt mer nix meh um so Sache, un wann ich alleweil en Schlittepärti seh, dann kann ich schier net begreife, bada ich ah mol so närrig war, un ich dät alleweil net gehne un wann ich's bezahlt kriege dät. Is es mild Wetter, dann geht es net recht, un is es kalt, dann werre eem die Knoche steif. Es is ewe gut, daß alles sei Zeit hot. Wann ich es mache kennt, wie ich wot, dann hät ich Summer for d'r Nescht vun meim Lewe. Awer verleicht dät mich sell dann doch ah wieder net ganz fuhte. Do war en älterer Mann aus unser Gegeb, was grad so gedenkt hot, wie ich. Un weil er gut gefixt war, is er noch Californien gezoge, weil es dort des ganz Johr Summer is. Awer juscht en bissel iwer en Johr hot er's dort geständt, dann is er wieder gekumme. Es wär en ewig Eenerlee, hot er gesaht. So en Wechsel dun die Johreszeite, wie mir es do bei uns hätte, wär ewe en viel scheener Ding. Er hät den Schnee arg vermißt. Nau dät er do bleiwe, es mecht ah grad kalt werre, sell dät ihn net battere, bekohs er hät Geld un kennt Kohle kahfe for sich warm zu halte. Es wär uftohrs schee in Californien for Leit was es gleiche, awer wie schee es wär in Pennsylvanien, des hät er erscht ausgefunne, wie er fort geweßt wär. Sell hot mich wieder zufrieden gemacht un weil ich es so lang do geständt hab, werd ich's ah noch en bissel länger stände. Wie lang, weeß ich net, un sell is ah gut.

Enihau es geht nau wacker uf's Friehjohr naus. Wann mer mol sei Dagsewet dhun kann, ohne Licht anzustecke (meind, ich hab noch nie en Acht-Stunde-Dag gehat), dann hot der Winter sei Schrecke verlore, wann es ah grad alsemol noch en bissel blost. Bal dreibt ihn die Sun ins Land naus, un die Amschle [illegible]vögel peife wieder.

D'r ol[illegible] Jörg.

## Amerikas bedeutendste Suffragette.

Photo copyright by American Press Association.

Wenn es das Schicksal nicht gefügt hätte, daß Rev. Dr. Anna Howard Shaw von ihren Eltern aus England nach Amerika gebracht wurde, als sie im Alter von vier Jahren stand, so wäre die greise Vorkämpferin des Frauenstimmrechts wohl eine der bedeutendsten Kampfsuffragetten Englands geworden. Statt dessen steht sie nun an der Spitze der Frauenbewegung in diesem Lande und wenn sie auch nicht gerade eine ausgesprochene Kampfsuffragette ist, so zeigt sie doch eine starke Neigung zur Kampftaktik. Sie wurde am 14. Februar, 1847, in Newcastle-on-Tyne, England, geboren und ist somit eben 67 Jahre alt. Sie war eine Zeit lang Predigerin, begann die Agitation für Frauenstimmrecht im Jahre 1885 und seit 1904 ist sie Präsidentin der National American Womans Suffrage Association. Sie ist immer noch eifrig tätig und hatte erst kürzlich, auf einer ihrer Agitationstouren das Unglück, zu fallen und sich ein Bein zu brechen. Sie wiegt sich in der Hoffnung, daß in drei Jahren die Frauen in allen Teilen der Ver. Staaten das Stimmrecht haben würden.

## Sonnenenergie.

Die Wirkung der Sonnenstrahlung auf die Ozeane und deren Ausbeutung bilden den Gegenstand einer Abhandlung, die Prof. Dr. V. Hensen (Kiel) kürzlich in der Zeitschrift „Die Naturwissenschaften" veröffentlicht hat. Die Frage, ob und wie eine Ausbeutung der auf die Ozeane fallenden Sonnenenergie durch die Menschen möglich sein könnte, hat, wie Professor Hensen betont, insofern Bedeutung, als die Menschheit neuerdings mit Kohlen und Erdölen einen gewaltigen Luxus treibt. Auf dem Festlande erwärmt die Sonne vorwiegend die Oberfläche, und nächtlich geht diese Wärme wieder verloren. In das Meer dringen die Sonnenstrahlen sehr viel tiefer ein, aber von einer Aufspeicherung der Wärme kann hier keine Rede sein, sonst würde sie während der langen Zeit, innerhalb deren die Ozeane in der jetzigen Gestalt bestanden haben, durch Leitung sehr tief eingedrungen sein. Statt dessen ist in der Tiefe von 400 Metern an eine bedeutende Abkühlung zu finden, und am Meeresboden ist die Temperatur nahe dem Gefrierpunkt. Eine Aufspeicherung der Energie kann nach Hensen nur durch die Körper von Organismen bewirkt werden, allein dieser Gelehrte kommt zu dem Ergebnisse, daß selbst, wenn die Ozeanflächen soviel an organischer Substanz wie das gesamte Festland erzeugten, dennoch keine Speicherung von Energie eintreten könnte.

Es bleibt sonach für eine Ausnützung der auf die Ozeane fallenden Sonnenstrahlen als Energiequelle nur der ozeanische Wind übrig. Man hat vielfach an eine Ausnutzung der Flutwellen gedacht. Diese könnte erfolgreich wohl nur an solchen Küsten geschehen, wo die Gezeitenbewegung eine große Höhe erlangt. (Ein solches Flutwerk ist jetzt, wie die „Umschau" mitteilte, an der deutschen Nordseeküste gebaut worden und schon im Betrieb.) Soll dann aber eine stetig wirkende Stromkraft gewonnen werden, so sind sehr schwierige und teuere Bauten erforderlich. Man hat auch an eine Ausbeutung der Wellenbewegung gedacht, aber die Wellen sind an den Küsten in ihrer Höhe so wechselnd und überhaupt so schwierig in Betriebskraft zu verwandeln, daß praktisch von ihrer Ausnutzung nichts zu hoffen ist. Eine bessere Ausnutzung versprechen die Winde auf dem Ozean. „Segelschiffe," sagt Prof. Hensen, „würden die Kreisfahrt: Kanarienstrom, Nordäquatorialstrom, Strom an den westindischen Inseln und Golfstrom mit günstigem, meistens acht Meter in der Sekunde wehendem Wind durchlaufen können, da diese Ströme doch wesentlich das Resultat der dort beständig wehenden Winde sind. Würden solchen Schiffen Schaufelräder angehängt, die ihrerseits Dynamomaschinen treiben, so wird durch elektrolytische Wasserzersetzung eine Fracht von Sauerstoff- und Wasserstoffbomben gewonnen werden können, die der Heimat die Energie zuführen vermöchte, welche die Verminderung der Steinkohle erfordert. Dafür würde es an Raum und Wind nicht fehlen. Da jetzt vielfach die Frage, wie lange Zeit unsere Steinkohlen noch reichen, erwogen wird, hat es Interesse, die Frage der Ausnutzung der, wie ich glaube, einzigen Energie, die ausgiebigen Ersatz bieten könnte, ins Auge zu fassen.

## Aerztinnen in Berlin.

Die Zahl der Aerzte in Großberlin betrug im Jahre 1913 nach dem von Geheimrat Schwalbe herausgegebenen Reichsmedizinalkalender 4151 gegen 4032 im Jahre 1912; sie ist, wie auch in anderen Großstädten, im Laufe der letzten Jahre ständig gewachsen. Es kommen jetzt auf 10,000 Einwohner etwa elf Aeskulapjünger. An und für sich betrachtet, marschiert Berlin, mit seinem Aerzteheer an der Spitze sämtlicher deutschen Großstädte; hat doch das ganze Königreich Bayern ein ganz Teil weniger Aerzte als die deutsche Reichshauptstadt mit ihren Vororten. Betrachtet man dagegen die Zahl der Aerzte im Vergleich zur Einwohnerzahl, so kommt Berlin erst an elfter Stelle. Am dichtesten gesäet sind die Herren Doktoren in Wiesbaden; es folgen München, Straßburg, Kiel, Halle, Breslau, Frankfurt a. M., Karlsruhe, Saarbrücken und Königsberg. Wie auch sonst, fällt die kleine Zahl der Aerzte in den Industriestädten des Königreichs Sachsen, des Rheinlandes und Westfalens auf; es zeigt sich dadurch die alte Erfahrung bestätigt, daß da, wo die Aerzteschaft auf Krankenkassenbevölkerung allein angewiesen ist, nur wenige Aerzte ihr Auskommen finden. Eine beträchtliche Zunahme hat — was zu erwarten war — die Zahl der Aerztinnen erfahren; im Jahre 1908 waren es noch 55, im Jahre 1913 bereits 195. Nicht weniger als 138 von ihnen praktizieren in Großstädten. In Berlin selbst gab es im Jahre 1910 bereits 32, ein Jahr später 34, im Jahre 1912 bereits 45 und in diesem Jahre sogar 56 ärztliche Berater weiblichen Geschlechts. Dementsprechend nimmt auch die Zahl der weiblichen Medizinstudierenden mehr und mehr zu; mit Einrechnung der Ausländerinnen waren es an sämtlichen deutschen Hochschulen im Sommerhalbjahr 773 gegen 510 im Sommerhalbjahr 1911. Besonders stark hat sich in Großberlin das Spezialistentum entwickelt. Von den Aerzten Groß-Berlins trieben im Jahre 1913 etwas mehr als ein Drittel Spezialpraxis.